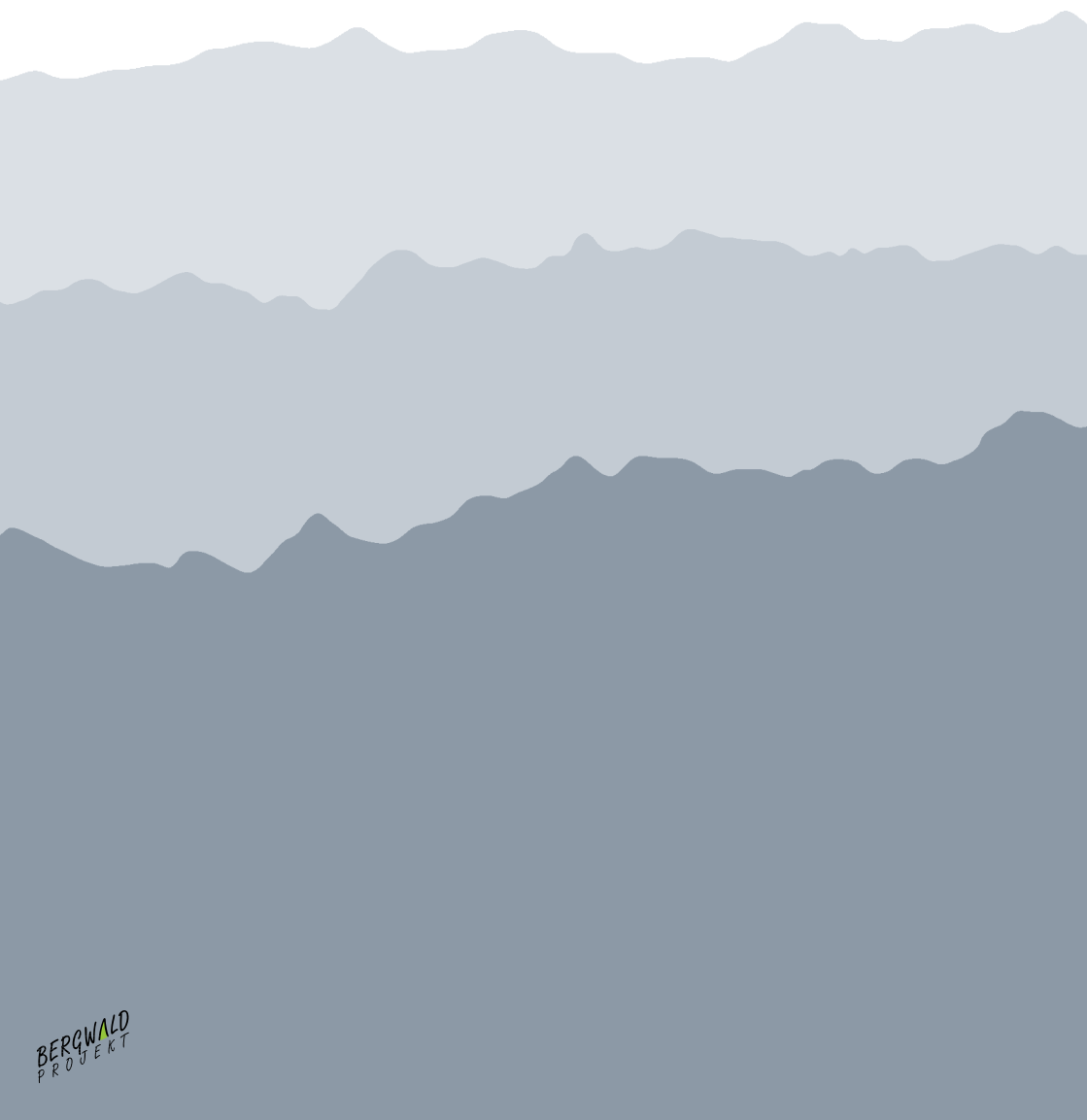


bergwaldprojekt *journal*

Für Fördermitglieder | April 2011 | Ausgabe 5



Liebe Freunde und Förderinnen,

wir leben in einer spannenden Zeit. Noch keine Generation war mit einem solch schnellen Wandel der Kommunikationsformen und der Umgebungsbedingungen sowie der Veralterung von Wissen konfrontiert. Generationskonflikte, Unsicherheit, aber auch ein hohes Maß an Verantwortung sind die Folge. Aber wir leben auch in einer Zeit des Noch-Machbaren, wenn wir beherzt agieren, werden die Folgen des Klimawandels überwiegend beherrschbar bleiben. Leider sind wir für das Management globaler Krisen weder von der biologischen, noch von der kulturellen Evolution her so richtig gut gerüstet. Deshalb werden die positiven Ansätze, die oft schon seit 20 Jahren in der Welt sind, weitgehend ignoriert. Als Beispiele lassen sich Vordenker wie Lutz Fährer, langjähriger Leiter des „Bereich Stadtwald“ der Hansestadt Lübeck, ebenso nennen wie C. F. Louis.

Während in Lübeck vorgemacht wird, wie mit Vertrauen auf die natürlichen Prozesse Vorrat und Ertrag gleichermaßen gesteigert werden können, kommen aus einer kleinen Denkschmiede in Luzern richtungsweisende Konzepte für eine effektive Mobilität – nicht etwa von den einschlägigen Konzernen. Beiden Ansätzen gemeinsam ist zweierlei. Sie werden von einfachen Grundlagen konsequent gedacht und sie erfordern für ihre Umsetzung das Aufgeben gewohnter Denkweisen. Letzteres dürfte der Grund sein, warum sie (noch) ein Nischendasein führen. Der Klimawandel ist also mehr ein Problem geistigen Beharrungsvermögens als technischer Probleme. Weil dagegen nur Beharrlichkeit hilft, wir aber auch sofort etwas bewegen wollen, gibt es das Bergwaldprojekt. Rund 60 Projektwochen und anlässlich unseres 20. Geburtstags nochmals 17 Waldwandertagesetappen in diesem Jahr laden zum Tätigwerden ein. Ich freue mich auf Euch!



Lutz Rohland

Editorial

Impressum

Herausgeber:
Bergwaldprojekt e.V.
Pickelstrasse 2
97080 Würzburg
Tel: 0931 - 45 26 26 1
Fax: 0931 - 30 41 90 68
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de

Mit freundlicher Unterstützung der Rolle-Stiftung.

Redaktion: Eberhard Stett (V.i.S.d.P.), Peter Naumann (Pressesprecher)
Layout: Annegret Range
Fotos: Andrea Gaspar-Klein, Matthäus Holleschovsky, Uwe Fischer u.a.
Gedruckt auf 100% Recycling-Papier.

Die hier vertretenen Standpunkte sind die Standpunkte der Autoren und müssen nicht identisch sein mit den Ansichten unserer Mitglieder und Förderer.

Spendenkonto:
Bergwaldprojekt e.V.
GLS Bank
BLZ 43060967
Konto 8022916200



Wo wir sind ist oben:
Allgäuer Bergpanorama

Einsatzort Sonthofen im Allgäu - von Peter Naumann

Von Tannen und Waldhühnern

Als das Bergwaldprojekt 1991 mit seinen Einsätzen im damaligen Forstamt Sonthofen begann, war dies der erste Projektstandort des Bergwaldprojekts im deutschen Alpenraum. Im Februar 1990 hatten die Stürme Vivian und Wiebke riesige Windwürfe in Deutschlands Wäldern hinterlassen, allein in Bayern fielen 23.000.000 Festmeter Holz den Orkanen zum Opfer. Auch im Großen Wald zwischen Burgberg und Wertach wurden riesige Waldflächen geworfen. Nachdem das Sturmholz aus den Steilhängen des Allgäus entfernt worden war, machte sich das Bergwaldprojekt daran, die Maßnahmen zur Wiederbewaldung zu unterstützen.

Labile Fichten fielen massenweise

Die Stürme zeigten auf eindrucksvolle Weise, dass die gleichaltrigen labilen Fichtenbestände überdurchschnittlich stark betroffen waren und dass es an der Zeit war, den Waldumbau mit standortsheimischen und stufig aufgebauten Mischbeständen voranzutreiben. Im Gebirge war und ist der gemischte Bergwald aus Tanne, Buche und Bergahorn nicht nur viel stabiler gegen Stürme und Borkenkäfer-Katastrophen sondern schützte mit seiner intensiven Durchwurzelung, vor allem der Weißtanne, den Boden vor Erosion, konnte Hochwasserspitzen aufnehmen und vor Lawinen schützen. Nebenbei kommt er auch mit vermehrter Trockenheit wie sie der Klimawandel mit sich bringt besser zurecht als einschichtige Fichtenbestände.

Forstreform in 2005

Nach der letzten Forstreform in Bayern in 2005 entstanden aus dem früheren Forstamt Sonthofen einerseits das Amt für Landwirtschaft und Forsten in Kempten, mit der Abteilung Schutzwaldmanagement, die vor allem für



Begehrte Stücke: junge Weißtannen wollen in die Allgäuer Erde

die Planung und die hoheitlichen Aufgaben in der Sanierung der Bergwälder zuständig ist und andererseits der Forstbetrieb Sonthofen der neu gegründeten Bayerischen Staatsforsten, der alle Maßnahmen im Wald mitplant und umsetzt. Mit beiden Partnern arbeitet das Bergwaldprojekt intensiv zusammen. Arbeitsorte sind Hinterstein, Balderschwang und Oberstdorf.

Bergauf und Bergab

Damals wie heute arbeitet das Bergwaldprojekt in den Allgäuer Alpen vor allem in der Schutzwaldsanierung. Um die Steillagen der Sanierungsgebiete überhaupt erreichen zu können und ein kräftezehrendes Bergauf und Bergab ohne Wege zu verhindern, legte das Bergwaldprojekt zunächst ein dichtes Netz aus Steigen an. Diese Begehungswege im Gebirge dienen nicht der Erholung sondern sind Voraussetzung für alle Maßnahmen der Sanierung und der Schutzwaldpflege. Die Revierförster benutzen sie auch für alle Monitoringaufgaben und die effektive Bejagung der Flächen.

Pflanzung - Weißtanne ist nötig

Wo nur alte Fichten stehen und weit und breit keine Tanne oder Buche zu finden ist, hat es die Naturverjüngung schwer. Hier muss durch Pflanzung ein stabiler Bergmischwald entstehen. Seit 1991 zählt das zu den Hauptaufgaben des Bergwaldprojektes. Für die Pflanzung werden nur geeignete Kleinstandorte ausgesucht, die im Bereich alter Baumstümpfe, Felsen oder Geländekuppen liegen. Sie schützen die Pflanzen vor Gleitschnee und sind durch ihre Exposition zum Sonnenlicht („Wärmflascheneffekt“) schneller frei vom Schnee und geben die gespeicherte Wärme an die Pflanzen ab.

Gepflanzt werden um die Kleinstandorte vor allem Weißtanne und Buche in Gruppen (Rotten). Die Bäume sind autochthon, also genetisch an Klima, Lage und Boden angepasst. In den einschichtigen Fichtenbeständen ist es wichtig, zunächst die tief wurzelnde Tanne einzubringen, da sie mit wenig Licht auskommt und so der erste Schritt zum langfristigen Umbau ist. Damit die Tanne eine Zukunft hat, muss das Wild auf einen walddverträglichen Bestand reduziert werden, denn sie ist das Gala-Dinner für Reh, Gams und Hirsch.

Pflege - für Baumburgen und Auerhühner

Im Gebirge bilden die Waldbäume ab einer bestimmten Meereshöhe Schutzgemeinschaften, um sich gegenseitig zu stützen und ein stabiles Bollwerk gegen den Schnee zu bilden. Diese „Baumburgen“ trotzen dem Schnee und geben ihm in ihren Zwischenräumen genügend Raum, um sich abzulagern und



fliegendes Auerhuhn

Lust auf's Allgäu?
Dieses Jahr ist das Bergwaldprojekt im August und September mit 5 Wochen in Balderschwang, Oberstdorf und Hinterstein im Einsatz.

abzusinken. Damit werden Waldlawinen verhindert. Einzelne Bäume, die nicht den Schutz der Rotte haben, werden durch die ungeheure Dynamik des Schnees oft entwurzelt oder abgebrochen. Der Rottenverband, das Kollektiv der Baumburgen, verhindert dies.

Die Schutzfunktion des Waldes vor Lawinen und Gleitschnee wird so, bei richtiger Pflege dieser Rotten, optimal erfüllt. Das Bergwaldprojekt führt diese anspruchsvolle Arbeit aus, die viel Erfahrung und waldbauliches Gefühl erfordert. Zwischen den Rotten werden „Schneegassen“ angelegt, die der Schnee zum langsamen Abfließen benötigt. Die Arbeiten werden händisch (mit Zugsäge und Axt) oder mit der Motorsäge ausgeführt.

Auch für das selten gewordene Auer- und Birkwild engagiert sich das Bergwaldprojekt im Allgäu seit langem. Die Alpen sind einer der letzten großen und intakten Lebensräume für unsere Rauhußhuhnarten Auerhuhn und Birkhuhn. Die Allgäuer Alpen sind sogar einer der wichtigsten Auerwildlebensräume in Mitteleuropa. Durch eine geeignete Biotopgestaltung verhilft das Bergwaldprojekt diesen Tieren zu einem optimalen Lebensraum. Wichtig ist dabei, dass kein geschlossener Wald erhalten bleibt, sondern ein Flächenmosaik entsteht. Auerwild benötigt z.B. für die Aufzucht der Jungen geschlossene Dickungsbereiche zur Feindvermeidung, die direkt an offene Plätze mit Heidelbeere und in anmoorigen Bereichen mit Moosbeere angrenzen. Auch große Solitärbäume müssen ausgeformt und freigestellt werden, welche den Tieren als Schlaf- oder Ruhebaum dienen. Vergleicht man dieses Biotop mit einem menschlichen Haus, so liegen Esszimmer, Schlafzimmer und Wohnzimmer auch hier direkt beieinander.

Bilanz im Allgäu

Seit 1991 hat das Bergwaldprojekt e.V. zusammen mit seinen Projektpartnern eine beeindruckende Bilanz vorzuweisen: neben einigen 100.000 gepflanzten Bäumen wurden kilometerlange Begehungssteige angelegt, etliche Hektar Schutzwald und Auerwildbiotop gepflegt und ein Hochmoor renaturiert. Weit über 1.000 Teilnehmer haben die ursprüngliche Allgäuer Berglandschaft kennengelernt und mehr mit nach Hause genommen als das Wissen um den Bergwald. Denn das Bergwaldprojekt zeigt: Jeder kann etwas tun!



Auch ohne Hörner ist der Häge im Allgäu kein Waldtier



Auch mit Sonnenhut ist die Freiwillige im Allgäu ein Arbeitstier



Hubert Heinel,
Revierleiter am Forstbetrieb Sonthofen

Hubert Heinel (49), geboren und aufgewachsen in Franken, studierte an der FH in Weihenstephan. Seit 1988 im Allgäu, bis 1992 Schutzwaldsanierung, ab 1992 Revierleiter, seit 2005 Revierleiter bei den Bayerischen Staatsforsten am Forstbetrieb Sonthofen. Heinel ist verheiratet (mit einer Allgäuerin), zwei beinahe erwachsene Söhne.

Woran erkennt man einen Allgäuer? Wenn ich mit meiner Frau im Sommer zum Mountainbiken gehe ist sie immer vor mir am Gipfel und im Winter beim Skifahren vor mir im Tal. Darüber hinaus sind die Allgäuer sehr verlässliche und freundliche Mitmenschen.

Was ging Dir bei Deiner ersten Begegnung mit dem Bergwaldprojekt (BWP) durch den Kopf? Ist schon lange her. Was mir aber in der Erinnerung blieb, war die erfreulich gute Küche einer Gott sei Dank nur am Morgen stets sehr schlecht gelaunten Köchin.

Krötenwanderung oder Müllrennen? Was war dein erstes Engagement im Umweltschutz? Mein erster Ferienjob als 14-Jähriger, bei welchen ich mit Freunden drei Wochen lang eine Kahlfläche bepflanzt habe. Außer man kann Schwarzfischen, mit welchem ich deutlich früher begann, als Engagement im Umweltschutz bezeichnen.

Was beunruhigt dich eher? Wespe im Schlafzimmer oder Borkenkäfer im Revier? Keines von beiden, eher schon Rehe in der Weißtannenverjüngung.

Schutz und Vielfalt am Berg

Der Bergmischwald ist der eigentliche natürliche Wald in den bayerischen Alpen bis etwa 1.500 m. Tannen, Buchen, Fichten und auch der Bergahorn geben ihm sein vielgestaltiges Gesicht. Durch den Menschen im Laufe der Jahrhunderte stark bedrängt, hat er vielerorts einschichtigen und labilen Fichtenwäldern Platz machen müssen.

Wichtigster Vertreter dieses Waldtyps ist die Weißtanne. Mit ihrer hohen Lebenserwartung (400-600 Jahre) und weil sie sehr schattentolerant ist und als kleiner Baum über 150 Jahre in tiefem Dunkel ausharren kann, bis das Licht ihr eine Chance gibt, ist sie die Voraussetzung dafür, das der Bergmischwald einen idealen, gestuften Bestandaufbau hat. Ihre Pfahlwurzeln, die wenig Sauerstoff brauchen, erschließen auch feuchte und dichte Tonböden - das macht sie zum stabilisierenden Element des Bergwaldes.

Das größte Problem der Tanne sind die vielerorts viel zu hohen Wildbestände. Ihre Nadeln sind für Reh-, Rot- und Gamswild schmackhaft und leicht verdaulich. Wildverbiss verträgt die Tanne sehr schlecht! Nach einigen Jahren mit regelmäßigen Fraßschäden bekommt die Tanne die Form eines Bonsai-Bäumchens. Durch dieses „Waldsterben von unten“ werden viele Bergwaldbestände in der Jugendphase entmisch. Wird jagdlich nicht gegengesteuert, ist der Fortbestand der Tanne mittelfristig gefährdet.

Neben der Fichte, die mit ihren flachen Stelzwurzeln felsige Bereiche besiedelt, sind Buche und Bergahorn wichtige Vertreter dieses Waldtyps. Die Buche verbessert mit ihrem basenreichen Laub den Boden und ihre Knospen sind eine wichtige Ressource für das Auerwild. Stirbt die Buche ab, wird sie schnell von Pilzen besiedelt und liefert so die Lebensgrundlage für viele totholznutzende Insekten (Xylobionte). Auch der seltene Weißrückenspecht nutzt das „mürbe“ Holz zum Höhlenbau.

Der Bergahorn ist neben der Tanne der Spezialist im Gebirgswald. Er besiedelt Felsstandorte und Blockhalden, die sich „dynamisch“ in Bewegung befinden und macht so schwierige Standorte für den Bergwald nutzbar. Außerdem hat er ein hohes Regenerationsvermögen gegen Wildverbiss und heilt Steinschlagwunden sehr gut wieder aus. Damit schützt er auch seine „verwundbaren“ Kollegen Fichte und Buche.

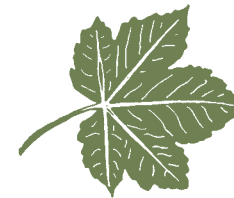
Die Schutzfunktionen des Bergmischwaldes sind vielfältig: Das Kronendach ist rau und sorgt so für einen ungleichmäßigen Schneeaufbau. Das verhindert wirksam Lawinen. Der gemischte Bergwald schützt vor Steinschlag und ist unempfindlich gegen Stürme und Insektenschäden.

In den Nadeln und Blättern der Bäume bleiben bis zu 40 % der Niederschläge hängen und verdunsten dort wieder, ohne Schaden anzurichten. Bei Starkregen nimmt der Unterboden das Wasser gut auf und gibt es verzögert wieder ab. So werden Hochwasser abgemildert und Trockenheit vermieden.

Ohne die vielfältigen Schutzfunktionen des Bergwaldes könnte der Mensch die Gebirgsregionen nicht besiedeln. Wir sind mit dem Wald verbunden!



Weißtanne



Bergahorn



Buche



Fichte

Forsterlatein

Die Schutzwaldsanierung von Peter Naumann

Normal schützt ein Bergwald durch seine Bestockung die Menschen und ihre Häuser im Tal unter ihm. Bergwald also gleich Schutzwald. Wenn er aber überaltert, entmischt, verlichtet und durch zu hohe Wildbestände nicht mehr regenerationsfähig und zudem durch Luftschadstoffe belastet ist, verliert er seine Schutzwirkung gegen Lawinen, Steinschlag und Überschwemmungen. Ist dieser Zustand erreicht, ist es für Pflegemaßnahmen zu spät, der Schutzwald muss saniert werden. Im Laufe von Jahrhunderten würde es die Natur zwar wieder selber richten, solange kann der Mensch aber nicht warten. Seit 1986 gibt es in Bayern die Schutzwaldsanierung. Im Rahmen dieses Programms werden der Zustand der Schutzwälder erfasst, Gefährdungspotentiale ermittelt

Vegetarier? Warum nicht? Zwei Wochen Bergwaldprojekt im Jahr genügen, um meinen Hunger an Vegetarischem zu stillen. Dann gehört zum Salat wieder Fleisch dazu. Wie sollen wir sonst das ganze Wildfleisch verwerten, welches wir beim naturnahen Waldbau ernten?

Das schönste Biotop in Deiner beruflichen Einflussphäre? Warum? Große Flächen meines Reviers sind bedeutende Lebensräume für Auer- und Birkhühner. Dort haben wir, auch mit dem BWP, viele positive Lebensraumverbesserungen durchführen und so die Bestände stabilisieren können.

Was möchtest Du mit dem BWP nicht erleben? Ich arbeite schon jetzt viele Jahre mit dem BWP zusammen. Bisher gab es noch nie einen Unfall, obwohl wir oft sehr schlechtes Wetter und manchmal überforderte Teilnehmer am Berg hatten. Auf einen schweren Unfall kann ich gerne verzichten.

Dein Wunsch für das BWP? Die Entwicklung, welche das BWP durchlaufen hat, freut mich als langjähriger Begleiter sehr. Die zahlreichen jungen hoch motivierten Försterinnen und Förster, welche mittlerweile beim BWP arbeiten, werden die langsam in die Jahre kommenden Männer der ersten Stunde, Peter (Naumann) und Christoph (Wehner), hoffentlich bald entlasten können...

und daraufhin konkrete Sanierungsmaßnahmen zur Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit der Schutzwälder geplant. Wichtige Arbeit in der Sanierung ist die Pflanzung. Über 10 Mio. Tannen, Buchen, Fichten und andere standortsheimische Bäume wurden seit 1986 in den Sanierungsflächen gepflanzt. Neben der Pflanzung werden auch temporäre Holzverbauungen gegen Gleitschnee und Lawinen eingesetzt. Etwa 13.000 ha sind derzeit in der Sanierung. Um das Aufwachsen eines stabilen Schutzwaldes zu ermöglichen, ist es notwendig ein funktionierendes Jagdmanagement zu etablieren. Grundsatz hier: Wald durch Jagd!

Zweieinhalb Kilo deutscher Wald

2,4 Kilogramm schwer, über 400 Seiten, erstklassige Verarbeitung, unzählige zum Teil großformatige Fotos, vier große Kapitel (Waldnatur, Waldnutzung, Waldkultur und Waldperspektiven mit entsprechenden Literaturhinweisen), facettenreiche Schilderungen ohne Försterlatein, historische Entwicklungslinien nebst aktuellen Perspektiven, zahlreiche Tier- und Baumporträts, geschrieben von einem promovierten Germanisten und Journalisten (Detlev Arens): *Der deutsche Wald*. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. So schnörkellos der Titel, so detailreich das ganze Buch, von dem man wünscht, dass immer noch weitere Kapitel aufzuschlagen wären, um sich auch darin noch weitere Stunden zu verlieren. Ein Bilderbuch, ein Lesebuch, ein Nachschlagewerk. Besonders stark durch das Nichtbeschränken auf Teilgebiete des deutschen Waldes – gleichzeitig auch die einzige Schwäche, denn etwaige Spezialgebiete können nicht in der Tiefe behandelt werden, die man sich wünschen würde. Deutsch wird der Wald immer dann, wenn Bezüge zu Gesellschaft (Waldsterben), philosophischen Strömungen (Deutsche Romantik) und zur regionalen Wirtschaftsgeschichte (Flößerei) entstehen. Entstanden ist hierbei ein gewichtiges künftiges Standardwerk.

Detlev Arens: *Der deutsche Wald*. Fackelträger-Verlag, 416 Seiten, € 39,95

Harte Fakten & konkrete Beispiele gegen die Unübersichtlichkeit

von Lutz Rohland

Mobilität hat für uns einen hohen Stellenwert. Wir sind daran gewöhnt, jederzeit ein beliebiges Ziel zu erreichen oder über Waren und Dienstleistungen aus aller Welt zu verfügen. Leider verursacht die mit der Mobilität verbundene Nutzung fossiler Brennstoffe gravierende Folgeschäden, von denen der Klimawandel der derzeit populärste Vertreter ist.

In dem Bestreben, unsere Gewohnheiten möglichst wenig in Frage zu stellen, setzen wir auf rein technische Weiterentwicklungen – so kam es vor 10 Jahren zur Goldgräberstimmung bei der Brennstoffzellentechnologie. Gold indes wurde bis heute keines ergraben. Dass es der technische Fortschritt so schwer hat, liegt nun schlicht am völlig ineffektiven Grundkonzept. Dieser Umstand wird von C. F. Louis nachvollziehbar, unerbittlich und manchmal auch boshaft beleuchtet. Es bedarf nur weniger physikalischer Zusammenhänge, um die Sackgasse zu beschreiben und den Ausweg zu skizzieren. Sogleich zeigt sich, dass die bereits existierenden Technologien alle Ansprüche erfüllen – sofern wir uns gedanklich von übergewichtigen Fahrzeugen mit der Stirnfläche und dem Luftwiderstand von Scheunentoren lösen. Louis zeigt, wie einfach es sein kann – wenn wir nur die Denkblockaden in unseren Köpfen auflösen. Fast schon peinlich, wie schwer wir uns damit tun.

Edward C. F. Louis: *21. Jahrhundert, Epoche der Innovatoren / Band 5: Reise um die Welt in 2 Stunden*, MIKOVA Systems Publishing, Luzern, 25 Euro



GEWINNSPIEL

Wer hat's gesagt? „Wälder bilden sich und bestehen also da am besten, wo es gar keine Menschen und folglich auch keine Forstwissenschaft gibt.“

a - Johann Heinrich Cotta, Forstwissenschaftler
b - Christoph Wehner, Bergwaldprojektförster
c - Charles Darwin, Naturforscher

Lösung bis 15. Mai an es@bergwaldprojekt.de, Stichwort „zweieinhalb kilo“. Zu gewinnen gibt es drei Exemplare des Buches „Der deutsche Wald“. Mit herzlichem Dank an den Fackelträger-Verlag.



Das Buch kann direkt per Mail bestellt werden über: publishers@mikova.com Wer das Buch per Mail mit dem Kennwort „Bergwaldprojekt - Herr Rohland“ bestellt, erhält 10% Rabatt.

heute:

Aus dem Keller auf den Teller - Kartoffelpuffer oder Reiberdatschi

Erst kurz vor dem 30jährigen Krieg hat dieses aus Südamerika stammende Knollengewächs Deutschland erreicht. Sowohl in Preußen als auch in Bayern war die Kartoffel zunächst nicht beliebt, denn die alten Sorten entwickelten, wenn sie zu hell gelagert wurden, reichlich grünes Solanin, ein Alkaloid, das zu starker Übelkeit führt und bei Übermaß im Verzehr auch den „Boanlkramer“ (siehe Die Geschichte vom Brandner Kaspar) auf den Plan rief. Nachdem man aber Sorten und Lagerung verbessert hatte und auch die giftigen grünen oberirdischen Früchte bald nicht mehr verzehrt wurden, trat die Kartoffel ihren Siegeszug in Deutschland an.

Schon 1745 hatten wir Deutschen den Ruf, leidenschaftliche Kartoffelvertilger zu sein. Schuld war vermutlich der Komponist Christoph Willibald Ritter von Gluck, der in diesem Jahr nach Paris ging und neben den Kartoffeln auch gleich das Sauerkraut weltberühmt machte. Denn täglich aß der gute Mann »Kartoffeln mit Sauerkraut und Schweinefleisch«. Er wollte nichts anderes! So kam es zu unserem Kosenamen »Krauts«.

Aber Sauerkraut allein macht noch kein Essen, ganz anders die Kartoffel. Sie ist viel mehr als eine Beilage, deshalb unser Vorschlag für ein stärkendes Frühjahresmahl aus der Knolle.

Und so wird gepufft

Die Kartoffeln schälen und in ein Tuch hinein reiben (Name!). Die Kartoffelmasse über einer Schüssel auspressen und in eine extra andere Schüssel geben. Die Zwiebel schälen und das Gemüse (hier Zucchini) ebenfalls in die Kartoffelmasse hinein reiben. Die ausgepresste Stärke wieder hinzu geben. Die Eier reinschlagen, die Masse damit zu Teig binden und mit ein wenig Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen. Aus dem Teig Kartoffelpuffer formen und in Öl beidseitig braun und knusprig braten und auf puffende (Name!) Geräusche achten.



Das braucht's an Zutaten

- 1 kg vorwiegend festkochende Kartoffeln
- 1 große Zwiebel
- 1 mittelgroße Zucchini (oder anderes Gemüse)
- 2 Eier
- Salz, Pfeffer und Muskatnuss
- Öl zum Braten



Zwanzig Jahre Einmischen

Ein Rückblick von Wolfgang Lohbeck, Bereichsleiter Sonderprojekte, Greenpeace Deutschland e.V. Mitglied des Aufsichtsrats des Bergwaldprojekts e.V. und Miterfinder des Bergwaldprojekts



Unglaublich! 20 Jahre sind es her, seit das deutsche Bergwaldprojekt (BWP) das Licht der Welt erblickte. 20 Jahre, so alt, und trotzdem: so jung. Niemand ahnte damals, wie rasant sich aus dem kleinen Ableger eines in den Schweizer Alpen aktiven Greenpeace-Engagements ein eigenständiges und erfolgreiches Projekt entwickeln würde. Denn das deutsche BWP war ein gewagtes Experiment und das Gründungsjahr „1991“ hatte eine Vorgeschichte: Im Juli 85 saßen zwei Individuen, die unterschiedlicher kaum sein konnten, in einer schmutzigen Hamburger WG-Küche beim Bier. Der Eine: Theoretiker, Akademiker und Ingenieur, der sich mit dem beschäftigte, was man damals „Das Waldsterben“ nannte und versuchte zu den Ursachen dieses „Waldsterbens“ so etwas wie eine „Kampagne“ zu machen. Der andere: Ur-Praktiker, mitten aus dem Wald, Förster aus der innersten Schweiz, erklärter Gegner aller Theorie und unnötigen Geredes. Was sie verband war - neben Greenpeace - das Unbehagen darüber, dass alle Welt über etwas lamentierte, wovon sie kaum eine reale Vorstellung hatte: dem Wald. Ob nach dem dritten oder wievielten Bier, jedenfalls stand plötzlich eine Idee im Raum: „Wir brauchen ein Positivprojekt. Eines, in dem die Leute endlich was über den Wald erfahren – und zwar IM Wald!!!“. Damit war nicht nur ein neuer Begriff geboren und „Positivprojekte“ gab es bei Greenpeace hinfort zahlreiche. Vielmehr war ein neuer Typus eines Projektes geboren. Denn eines

war klar: das wird kein pädagogisches Projekt, wir wollen nicht nur „Menschen in den Wald holen“ und Selbsterfahrung bei praktischer Arbeit vermitteln. Mit diesem Projekt soll auch aufgezeigt werden, was falsch läuft im Wald und was man anders machen sollte.

Nach einiger Überzeugungsarbeit bei den Waldeigentümern war es dann im Herbst 86, also vor 25 Jahren, soweit: die Gemeinde Malans in Graubünden erlaubte uns in ihrem Wald zu arbeiten. Im März 87 rückte die erste BWP-Gruppe in den Malanser Wald ein, baute Erschließungswege und sicherte, durch Bepflanzung und Verbauungen, einen ins Rutschen geratenen Steilhang direkt oberhalb einer bedrohten Ortschaft. Nach einer Woche Arbeit kam deren Ortsvorstand persönlich und begutachtete unsere Aktivitäten. Das Urteil: professionelle Arbeit! Das Projekt erntete wütende Proteste aus etablierten Parteien ebenso wie aus der obersten Forstbürokratie, aber nahezu einhellige Unterstützung aus den Reihen der Förster vor Ort. Damit war die Verbindung von pädagogischem Ansatz mit forstpolitischem Engagement erfolgreich.

Als das deutsche Projekt im Harz 1991 seine erste Projektwoche startete, war es zunächst ein kleiner Ableger des „großen“ Schweizer Projektes, aber es hatte bald seine eigene Identität entwickelt und sich vom großen Vorbild emanzipiert - ein langer und schwieriger Prozess, der nötig war, denn trotz aller Gemeinsamkeiten gibt es auch Unterschiede: ein anders Land, eine andere Diskussion, ein anderes gesellschaftliches Bewusstsein zum Thema Wald, und nicht zuletzt auch andere Wälder. Aber vor allem eines hat sich gerade das deutsche Projekt nach 20 Jahren und im Jahr des „Doppeljubiläums“ bewahrt: den unbedingten Wunsch, nicht in den Trott eines rein pädagogischen Projekts zu verfallen, das nur „persönliche Erfahrungen vermitteln“ will, sondern das die Freiwilligen einbindet in den dauernden Prozess forstlicher Diskussion vor Ort darüber: was ist ein Wald und was ist guter Waldbau?

20 Jahre Bergwaldprojekt in Deutschland

BERGWALD
PROJEKT

waldweitwandern
in Deutschlands Grünem Herz
vom 7. bis 23. August 2011



Unterwegs im Wald

Das Bergwaldprojekt wandert im Internationalen Jahr der Wälder durch das Grüne Herz Deutschlands. In 17 Etappen vom Harz bis an den Main, von Nord nach Süd, durch historische Waldlandschaften und immer hautnah zwischen Fuchs und Hase. **Auf geht's!**



• **7. August: 1. Etappe** – Start in Niedersachsen

Hier fand vor 20 Jahren die erste Bergwaldprojektwoche in Deutschland statt: Wir wandern vom Oderteich (Teil des UNESCO-Weltkulturerbes Oberharzer Wasserregal) bis Walkenried – 25 km quer durch den Nationalpark Harz, dem größten Waldnationalpark in Deutschland.

• **8. August: 2. Etappe** – Vom Kloster zu den Bären

Ein ehemaliges Zisterzienserkloster: Walkenried, Startpunkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Ziel nach 32 km ist Worbis in Thüringen. Dort Besuch bei Bären und Wölfen im Ruhestand im fast 7 ha großen Alternativen Bärenpark Worbis.

• **9. August: 3. Etappe** – Plenterwälder und Burgreste

Nur 22 km von Worbis nach Keula, wo sich noch Burgreste einer ottonischen Wasserburg finden, inkl. Exkursion zu den Buchen-Plenterwäldern der Laubgenossenschaftswälder Langula und Keula.

• **10. August: 4. Etappe** – Auf den Spuren Aufständischer

Von Keula geht es insgesamt 16 km an den Oberlauf der Unstrut und durch das Unstruttal weiter nach Mühlhausen, der Thomas-Müntzer-Stadt. In deren Marienkirche predigte der Reformator Thomas Müntzer, daher im Bauernkrieg vor 500 Jahren Sammelpunkt der Aufständischen.

• **11. August: 5. Etappe** – Auf dem Weg zum Nationalpark

Von Mühlhausen ins Urwald-Life-Camp – 24 km bis zum Tor des Nationalparks Hainich, dem größten zusammenhängenden Laubwaldgebiet Deutschlands. Schlafen wie Robin Hood im Wald-Camp. Besonders Ausgeschlafene können sich eine Übernachtung im Baumhaus organisieren.

• **12. August: 6. Etappe** – Über allen Wipfeln per Du

Zum Nationalpark Hainich – durch den Buchen-Urwald. Exkursion in den 75 Quadratkilometer großen Nationalpark, der wieder zu einem mitteleuropäischen Urwald werden soll. Mit imposantem Baumkronenpfad. Tagesmotto: Vom Wald lernen – Natur Natur sein lassen!

• **13. August: 7. Etappe** – Wieder UNESCO-Weltkulturerbe

Vom Hainich nach Eisenach am Nordrand des Thüringer Waldes. 21 km auf den Spuren Martin Luthers, der auf der über der Stadt Eisenach gelegenen Wartburg (UNESCO-Weltkulturerbe) die Bibel übersetzte. Geheimrat Goethe zur Landschaft rings um Eisenach: „Die Gegend ist überherrlich.“

• **14. August: 8. Etappe** – Schnurstracks nach Süden

Von Eisenach nach Bad Liebenstein – 25 km durch den Thüringer Wald Richtung Süden ins älteste Heilbad Thüringens. Hier helfen acht Mineralquellen bei funktionellen Störungen im Magen-Darm-Bereich.

In 17 Tagen vom Harz bis an den Main



• **15. August: 9. Etappe** – Über Eiben und Wiesen

Von Bad Liebenstein nach Wiesenthal – 25 km im Naturpark Thüringer Wald. Bei Wiesenthal liegt der Ibengarten, ein Eibenhain, der zu den größten geschlossenen Eibenvorkommen – mit 355 Alteiben - Deutschlands zählt.

• **16. August: 10. Etappe** - Alte Buchen auf Basalt

Von Wiesenthal und den Vorbergen der Rhön nach Kaltennordheim – 16 km zum Rhönübergang und dem Biosphärenreservat Rhön, in welches eine Exkursion führt. Vorbei an alten Buchen auf Basaltgestein in die Kälte, wie der Ortsname Kaltennordheim unterstellt.

• **17. August: 11. Etappe** – Der längste Tag

Von Kaltennordheim geht's nach Bischofsheim, in den Freistaat Bayern. Die längste Etappe mit 34 km, von Thüringen nach Bayern, mit viel Mooren und Weite auf der Langen Rhön, die nicht nur lang, sondern auch hoch ist.

• **18. August: 12. Etappe** – Zu Fuß vom Fuße

Von Bischofsheim an der Rhön (und nicht in der Rhön!) und dem Fuße des Kreuzberges (928 m ü. NN) nach Bad Brückenau – 24 km und einige Höhenmeter abwärts durch den Salzforst, einen Staatsforst im Salzgau/Unterfranken.

• **19. August: 13. Etappe** – Von der Rhön zum Spessart

Start ist das bayerische Staatsbad Bad Brückenau. Wem der Sinn nicht nach der dortigen Heil- und Schwefelquelle steht, geht über 25 Tageskilometer mit nach Burgsinn im fränkischen Spessart.

• **20. August: 14. Etappe** – Im Wald da sind die Räuber

Von Burgsinn nach Frammersbach – 22 km durch den historischen Räuberwald mit seinen Räuberbanden, die Vorlage für mancherlei literarische Räuberpistole war. Statt Wirtshaus aber Exkursion: Waldmeer Spessart.

• **21. August: 15. Etappe** – Ab in die Eichen

Von Frammersbach nach Rothenbuch – 18 km zu den imposantesten Eichenbeständen Deutschlands. Exkursion: Eichenheisterblock, größter und ältester Eichenwald Mitteleuropas, das alte Herz der Forstwirtschaft - 400 Jahre Eichenwirtschaft.

• **22. August: 16. Etappe** – Zurück ins Kinderland

Von Rothenbuch nach Rothenfels, der kleinsten Stadt Bayerns im Spessart – 20 km abwärts durch das Hafenlohrtal direkt an den Main nach Hafenlohr, wo die Paidi(kinder)betten ihre Heimat haben, und weiter...

• **23. August: 17. Etappe** – Zielpunkt Pickelstraße

Von Rothenfels nach Würzburg – nochmals 33 km bei der letzten Etappe, von Burg zu Burg im fränkischen Weinland bis hin nach Würzburg, der Heimatstadt des dt. Bergwaldprojekts.

Das waldweitwander - ABC

Anmeldung für die einzelnen Wander-Etappen ist erforderlich. Möglich sein wird dies ab 10. Mai über unsere Web-Seite www.bergwaldprojekt.de oder telefonisch im Bergwaldprojekt-Büro Würzburg.

Bahnhöfe, die dem Start- und Zielpunkt der Tagesetappen jeweils am nächsten liegen, bilden den täglichen Treffpunkt, um bei der Wanderung ein- oder auszusteigen.

Erwarten dürfen alle WanderInnen, Deutschlands Wald in seiner Schönheit, Vielfalt und verschiedenen Nutzungsformen zu erleben. Deshalb Exkursionen, Besuch von Nationalparks und waldhistorischen Plätzen.

Fahrzeuggesteuer für Notfälle, Schwächeanfälle und Gepäcktransfer.

Gepäck wird immer vom Bergwaldprojekt zum Zielort transportiert.

Kinder sind gerne willkommen, wenn sie die Etappen selbständig mitlaufen. Die Mitnahme im Begleitfahrzeug ist nicht möglich.

Nach der Anmeldung erfolgt eine schriftliche Bestätigung mit dem Waldweitwanderführer.

Rundum-Betreuung und Wanderführung während der Etappen und der waldbaulichen Führungen erfolgt durch erfahrene Mitarbeiter und Freunde des Bergwaldprojekts.

Teilnehmen können alle, die Lust auf Wald und Wandern haben. Pro Etappe werden jeweils max. 40 Personen zusammen wandern. Gewandert werden können sowohl Einzeletappen als auch die komplette Tour.

Unkostenbeiträge werden von den WanderInnen nicht erhoben, Spenden sind aber willkommen.

Verpflegung und Übernachtung zumeist in organisierten Zeltlagern (inkl. Aufenthalts- und Versammlungszelt, kulinarischer Unternehmung und Toiletten) entlang der Wanderroute. Eigene Zelte können mitgebracht werden. Das Bergwaldprojekt wird aber auch welche zur Verfügung stellen.

Vielen Dank an unsere Partner, die dieses Projekt mit Ihrer Unterstützung ermöglichen:

STIHL®



UMWELTSTIFTUNG | GREENPEACE

DB Mobility Networks Logistics

ROLLE-STIFTUNG

Timberland 

Alle Infos zum **waldweitwandern** beim **Bergwaldprojekt e.V.**

Pickelstraße 2
97080 Würzburg

Telefon 0931 - 452 62 61
Telefax 0931 - 30 41 90 68

info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de



Das Bergwaldprojekt in 20 Jahren

2031 -

Das Jahr in dem ihr pflanzen dürft

Eine Vision von Jörg Wehner, Vorsitzender des Aufsichtsrats des Bergwaldprojekts e.V.



Die ersten Morgensonneinstrahlen scheinen in den Wald, erreichen den Boden und die Bäume werfen lange Schatten. Ein sanfter, warmer Wind lässt die Blätter rauschen. Seit der Kostenexplosion für das Autofahren ist das Tal schön ruhig geworden, einmal pro Stunde fährt noch der Regionalexpress vorbei. Am Boden sind Wolfs- und Bärenspuren und viele kleine Laubbäume aus Naturverjüngung erkennbar...

Erstmalig ab diesem Jahr wird für den Besuch der Wälder Eintrittsgeld erhoben. Die Regierung sah sich zu diesem Schritt gezwungen, da die vorhandenen Nationalparks und Waldflächen der Belastungen durch Erholungssuchende, gerade nach der stark gestiegenen Holznutzung und den Belastungen durch den anhaltenden Klimawandel, nicht mehr gewachsen waren. Ab 2027 waren deshalb Versuchsflächen mit künstlichen Wäldern mit spe-

ziellen Kunststoffmembranblättern im Umfeld der Großstädte angelegt worden. Diese konnten die Erwartungen jedoch nicht erfüllen. Das Wasserrückhaltevermögen wurden in den vorangegangenen Gutachten viel zu positiv eingeschätzt und auch die flächige Tonsimulation von Waldgeräuschen sowie der naturidentische Duftteppich konnten nicht überzeugen. Nur Teilnehmer und Fördermitglieder des Bergwaldprojekts erhalten eine Wald-Jahreskarte, die den kostenlosen Besuch von Wäldern und Nationalparks ermöglicht, dadurch wird die Teilnahme an den Projektwochen noch attraktiver.

Die gute Küche in den Projektwochen können wir nur durch unseren eigenen Gemüseanbau aufrechterhalten. Die verrenteten Förster und Mitarbeiter der ersten Stunde kümmern sich liebevoll und ehrenamtlich um den Gemüsebau in einigen ehemaligen Weinbergen in Würzburg - der deutsche Weinbau musste nach der Verbreitung einer Pilzinfektion im Jahre 2025 eingestellt werden.

Das neue Angebot der Seniorenwochen wird sehr gut angenommen und überschreitet die Anzahl der Schulprojekte und Kinderwochen bei Weitem. In vielen Internetforen werden die Wochen empfohlen, um mal wieder richtige Tiefschlafphasen zu erleben.

Vor zwei Jahren erreichte uns die Klage einer Metropolen-Anwaltskanzlei, dass wir die Teilnehmer gefährden würden, wenn wir sie 5 Tage hintereinander über acht Stunden der Natur und der Waldluft aussetzen würden. Da wir beweisen konnten, dass sich wirklich alle TeilnehmerInnen freiwillig melden, wurde die Klage von dem zuständigen Gericht gar nicht erst zugelassen.

Mit dem Sonnenuntergang senkt sich die Dunkelheit über die Baumwipfel und in der Stille der Nacht ist der Ruf eines Käuzchens zu hören.

Ach ja: Die Brombeeren auf Amrum sind besiegt.

Unser täglich Trank

von Peter Naumann

Trinkwasser ist ein wertvolles und knappes Gut und wird zu mehr als zwei Dritteln dem Grundwasser entnommen. Für die Bildung dieses Grundwassers spielen unsere Wälder und ihr Aufbau eine große Rolle.

Wald ist nicht gleich Wald

Von den 11,1 Mio. Hektar Wald in Deutschland sind etwa 70 % mit standortsfremden Fichten und Kiefern bestockt. Unter diesen Nadelholzmonokulturen wird - je nach Standort - nur wenig Grundwasser neu gebildet. Etwa 40 % der Niederschläge bleiben an den Nadeln und der rauen Rinde hängen und verdunsten dort, ohne den Waldboden erreicht zu haben (Interzeption). Unter Kiefernbeständen kommt häufig noch Grasfilz auf dem Waldboden hinzu, der den Niederschlag wie ein Schwamm aufsaugt, so dass der Regen kaum in tiefere Bodenschichten gelangen kann.

Laubwald bildet mehr Trinkwasser

Durch den Laubbabfall im Herbst und die oftmals glatten Rinden gelangt bei Laubbäumen im Winterhalbjahr viel mehr Niederschlag zum Boden. In Buchenwäldern verhindert das dunkle Blätterdach im Sommer die Ausbreitung von Gräsern wie Waldreitgras oder Drahtschmiele. Baut man Nadelaltheölzer aus Kiefer und Fichte nach und nach durch Bepflanzung mit Buchen um, dunkelt der Grasfilz aus, der Regen gelangt zum Boden und kann neues Grundwasser bilden. Pro Quadratmeter und Jahr werden in Laubwäldern zwischen 80-100 l, in vergleichbaren Nadelwäldern nur etwa 20 l pro Quadratmeter und Jahr Grundwasser neu gebildet. Durch den günstigen Humusaufbau wird unter Laubwäldern jedoch nicht nur mehr Trinkwasser gebildet als unter Nadelwäldern, auch die Qualität des Grundwassers ist besser.

Laubwald schützt vor Nitrat im Grundwasser

Durch die Verbrennung fossiler Energieträger und die intensive Landwirtschaft gelangt heute viel mehr Stickstoff in die Umwelt als früher und wird im Grundwasser auch zu gesundheitsschädlichem Nitrit. Laubwaldböden können aufgrund ihres hohen Humusanteils mit enormer biologischer Aktivität mehr Stickstoff aufnehmen als Nadelwaldböden. Dadurch erfüllen sie eine wichtige Filterfunktion für das Grundwasser! Nach Untersuchungen der Uni Bayreuth nimmt die Stickstoffkonzentration im versickernden Wasser unter Laubhölzern innerhalb der obersten 90 cm des Bodens um 50 % ab, während sie unter Nadelbäumen unverändert hoch blieb.

Da fast alle Nadelbäume ganzjährig immergrün sind, können sich mehr Schadstoffe aus der Luft anlagern als an den nur saisonal vorhandenen Blättern der Laubbäume. Bei Regen werden jedoch diese Schadstoffe von den Nadeln abgewaschen und belasten den Boden.

Grundwasser aus laubholzreichen Mischwäldern lässt sich daher weitestgehend ohne teure Behandlung direkt als hochwertiges Trinkwasser nutzen.

(Quellen: Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF), Universität Bayreuth)

Waldfunktion Trinkwasserbildung – Das Bergwaldprojekt und Kneipp Mineralwasser vereint in der Förderung der Laubwälder

Kneipp Mineralwasser unterstützt das BWP

Eine Pressemitteilung der Bad Kissinger Mineralbrunnen GmbH

Kneipp Mineralwasser, abgefüllt im größten Staatsbad Deutschlands (Bad Kissingen), steht für hohe Wasserqualität mit einer ausgewogenen Mineralisierung. Um diesen Anspruch zu unterstreichen und einen ökologischen Beitrag zu leisten, unterstützt Kneipp

Mineralwasser ab April 2011 das Bergwaldprojekt (BWP). Innerhalb der Kampagne fließt pro verkauftem Kasten Kneipp

Mineralwasser ein Spendenbeitrag direkt in das gemeinnützige Projekt.

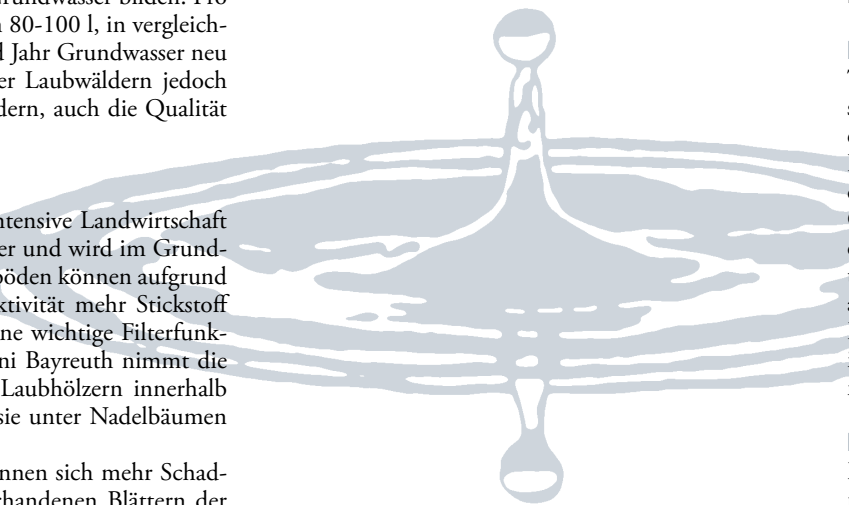
Wälder sind essentiell für das Gleichgewicht der Umwelt, vor allem im Bereich der Trinkwassergewinnung. Der hohe Wasserverbrauch der letzten Jahrzehnte sowie die anhaltende Verschmutzung durch Industrie und Verkehr sind für die Knappheit an hochwertigem Trinkwasser in einigen Regionen Deutschlands verantwortlich. Der Wald ist als Erzeuger von sauberem Trinkwasser unschätzbare wertvoll.

Hohe Trinkwasserqualität im Einklang mit der Natur

Trinkwasser ist ein knappes Gut. Etwa 70 Prozent werden aus dem Grundwasser entnommen. Für die Bildung dieses Grundwassers spielen unsere Wälder eine große Rolle. Dabei bilden Laubwälder mehr Trinkwasser als Nadelwälder. Pro Hektar und Jahr sind das bis zu 800.000 Liter. Außerdem übernimmt der Laubwald durch seinen hohen Humusanteil eine wichtige Filterfunktion. Grundwasser aus laubholzreichen Mischwäldern lässt sich daher weitgehend direkt als hochwertiges Trinkwasser nutzen. Der Spendenbeitrag pro gekauftem Kasten Kneipp Mineralwasser fließt daher in die „Trinkwasserreinigungsanlage Laubwald“ im Quellen-Einzugsgebiet von Kneipp Mineralwasser. Dieses Projekt bringt im Umland von Bad Kissingen (Südrhön) Laubhölzer in die Wälder zurück – für reinstes Trinkwasser ganz ohne Chemie oder Klimabelastung.

Eine Marke engagiert sich

Die Bad Kissinger Mineralbrunnen GmbH mit ihrer Marke Kneipp Mineralwasser legt großen Wert auf nachhaltiges Wirtschaften. Unter dem Markennotto „Zum Wohl des Menschen“ werden dabei auch die Belange der Umwelt hoch gewichtet – angelehnt an die Philosophie von Sebastian Kneipp: „Alles was wir brauchen, um gesund zu bleiben, hat uns die Natur reichlich geschenkt.“ Somit ist der Schutz und die Wiederaufforstung der Laubwälder und die damit verbundene Erhaltung unseres Trinkwassers eine Herzensangelegenheit von Kneipp Mineralwasser.



Stattlich: 50.000 ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden

Liebe Freundinnen und Freunde des Waldes,

2011 ist für uns in doppeltem Sinn ein ganz besonderes Jahr: Zum einen haben die Vereinten Nationen 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt, mit dem Ziel „das Bewusstsein und Wissen um die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung aller Arten von Wäldern zum Nutzen heutiger und künftiger Generationen zu fördern“. Na, wenn das keine Steilvorlage für uns sein sollte? Zum anderen ist das Bergwaldprojekt aber in diesem Jahr auch seit 20 Jahren mit eben dieser Motivation in den deutschen Wäldern im Einsatz. Deshalb wollen wir mit einem „Herzensprojekt“ all denen danken, die dies ermöglicht haben. Statt Starkbier und Live-Musik zieht es uns aber auch hierzu wieder in die Wälder. Wir planen für August eine 17-tägige geführte Waldwanderung durch das „Grüne Herz“ Deutschlands. Die Tour führt vom Nationalpark Harz, wo unsere Einsätze 1991 begannen, bis ins fränkischen Weinland nach Würzburg, von wo aus wir heute das ungebrochene Engagement für den Wald organisieren. Und wie immer sind alle herzlich eingeladen, uns auf diesem Weg zu begleiten. Mehr Informationen dazu finden Sie auch in der Heftmitte dieser Ausgabe.

Doch noch einmal ein Blick zurück auf das vergangene Jahr: Im Jahr 2010 führte der gemeinnützige Verein Bergwaldprojekt e.V. 53 Einsatzwochen mit Freiwilligen zum Schutz und Erhalt der Waldökosysteme in Deutschland durch. Ergänzt wurde dieses Engagement um 4 Waldschulwochen und 12 Corporate Volunteer-Tage. Insgesamt 980 Teilnehmer haben sich mit ca. 50.000 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden daran beteiligt. Neben vielen anderen Arbeiten wurden an über 30 Einsatzorten ca. 54.000 standortsheimische Bäume zur Unterstützung des naturnahen Waldumbaus und der Schutzwaldsanierung gepflanzt.

Die Gesamteinkünfte beliefen sich 2010 auf 618.943 EUR gegenüber einem Aufwand in Höhe von 602.501 EUR. Die beiden Grafiken zeigen die Verteilungen von Aufwand und Ertrag. Der Überschuss in Höhe von 16.441 EUR wurde für die Anschaffung einer neuen EDV investiert.

Das Team ist an den gestiegenen Herausforderungen der letzten Jahre gewachsen und wir haben zwei neue Stellen geschaffen: Martin Ladach betreut seit Oktober 2010 unsere Waldschulprojekte. Martin studiert Pädagogik mit Schwerpunkt Umweltbildung an der Universität Würzburg und wird in diesem Jahr sein Studium abschließen. Nach 4-jähriger Pilotphase hat er die gesammelten Erfahrungen mit seinem Fachwissen gebündelt und das pädagogische Konzept für unsere Waldschule verfasst. Dieses ist insbesondere für die weitere Finanzierung dieser Sonderprojekte mit Schulen und internationalen Schüleraustauschorganisationen ein unverzichtbares Instrument. Martin ist als Projektleiter der Ansprechpartner für alle Waldschulinteressenten.

Waldheinis sind ja normalerweise keine Computerfreaks. Trotzdem haben wir mit viel Mühe und vereinten Kräften im vergangenen Jahr auch den dringend erforderlichen Umstieg auf eine neue EDV geschafft. Seit Dezember verwalten wir jetzt erstmals die Adress-, Spender- und Teilnehmerdaten selbst und können mit dem neuen Online-Anmeldesystem hoffentlich auch zu Ihrem Vorteil

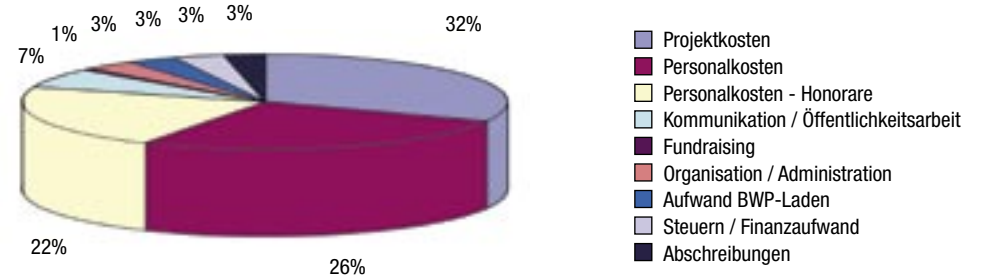


Stephen Wehner, Geschäftsführer und Vorstand des Bergwaldprojekt e.V.

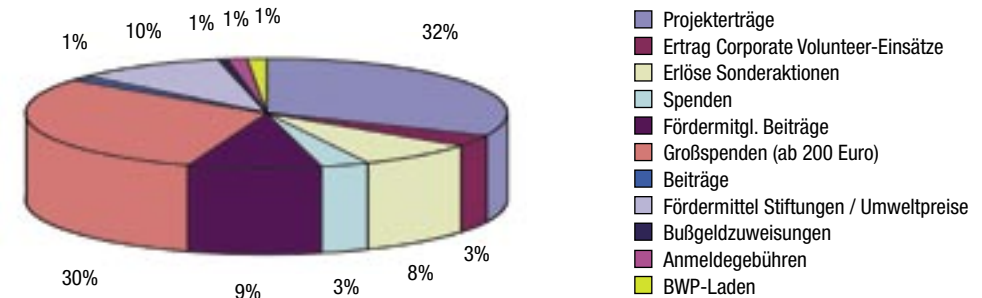
Seit Oktober im Team: Martin Ladach



Verteilung Aufwand 2010



Verteilung Ertrag 2010



auf eine vereinfachte und schnellere Bearbeitung zugreifen. An dieser Stelle möchte ich mich auch herzlich bei Doris Casty von der Stiftung Bergwaldprojekt in der Schweiz bedanken, die uns viele Jahre mit großem Engagement und unbeirrbarer Ruhe über die Runden geholfen hat. Der Teilnehmerservice für alle deutschen Projekte wird seit Dezember nun neu von Julia Conrad und weiterhin von Anne Range in unserem Büro in Würzburg besorgt. Julia ist als gelernte Hotelfachfrau ein echtes Organisationstalent und mit allen Buchungssangelegenheiten bestens vertraut. Sie freut sich darauf, Ihnen bei Fragen zu Ihrer Anmeldung weiterzuhelfen.

Für die am 6. März traditionell wieder auf der Insel Amrum begonnene Saison 2011 sind 54 Einsatzwochen und 6 Waldschulwochen geplant. Lutz Roland hat den Winterschlaf wie immer ausgelassen und unser Equipment wieder auf Vordermann gebracht.

Da uns in 20 Jahren weder politische Wenden, mediales Desinteresse noch internationale Finanzkrisen erschüttern konnten, scheint unser, wenn auch für eine NGO doch ungewöhnlicher Weg, nicht so abwegig zu sein. Dieser Erfolg ist nur durch die treue Freundschaft und Unterstützung von Menschen wie Ihnen ermöglicht worden. Die in den frühen 90er-Jahren gepflanzten Bäumen sind uns über die Köpfe gewachsen und an vielen ehemaligen Einsatzorten treffen wir heute wieder naturnahe Waldgesellschaften an, die Pflanze, Tier und Mensch als Lebensgemeinschaft erfahren lassen.

Meinen herzlichen Dank an Sie. Ich freue mich mit unserem ganzen Team auf unsere nächste Begegnung in und für lebendige Wälder.

Ihr Stephen Wehner, Vorstand Bergwaldprojekt e.V.

Neu in der Würzburger Zentrale: Julia Conrad



Stellen Sie sich vor, Sie erben Wald. Stellen Sie sich vor, Sie sind kein Land- oder Forstwirt, sondern haben Elektromonteur, Kauffrau oder Zahnarzt gelernt. Was machen Sie mit Ihrem Wald?
Antworten von Dr. Eva Krause

Die „neuen“ Waldbesitzer

Früher war Waldbesitz meist an den Betrieb einer Landwirtschaft gekoppelt. Der Wald wurde genutzt, um Brennholz zu gewinnen, um Holz zum Bauen zu verwenden oder um das Holz zu verkaufen und so den finanziellen Unterhalt zu sichern. Der Wald lag vor allem nahe am Hof und jeder wusste, in welche Jahreszeit welche Tätigkeit fiel: im Sommer die Felder, im Winter die Wälder.

Heute wandelt sich dieses Bild: Immer mehr Männer und Frauen, die keine Erfahrungen aus der Land- und Forstwirtschaft haben, sind Waldbesitzer. In Bayern geht man etwa davon aus, dass 40 Prozent der Privatwaldfläche im Eigentum von Nichtlandwirten sind. Die als „urbane Waldbesitzer“ bezeichneten Eigentümer gehen anderen Berufen nach und sind finanziell nicht auf die Einkommensquelle Wald angewiesen. Da der Wohnort oft nach dem Berufsort ausgewählt wird, leben die Waldbesitzer nicht immer nahe am Wald. Berufliche und private Aufgaben müssen das ganze Jahr über erledigt werden und so steht die Zeit, die für den Waldbesitz aufgebracht werden kann, in Konkurrenz mit anderen Alltagstätigkeiten.

Die Förster, welche den Waldbesitzern beratend zur Seite stehen, beobachten neben der Abnahme von Zeit, die Abnahme forstlichen Wissens und forstlicher Fähigkeiten. Während Land- und Forstwirte mit dem Wald aufwachsen und vieles im Alltag lernen, fehlen den „neuen“ Waldbesitzern diese Erfahrungen. Forstwirtschaftliche Begriffe und Arbeitsweisen müssen wie eine Fremdsprache erlernt werden, denn Begriffe wie „Festmeter“ oder „Harvester“ zählen nicht zum Sprachgebrauch der Allgemeinbevölkerung.

Als vielleicht wichtigste Veränderung wird ein Wandel der Motive am Waldbesitz festgestellt. Um die Motive der Waldbesitzer zu verstehen, muss man zuerst auf die Bedürfnisse der Eigentümer blicken. Zu unseren gravierendsten Bedürfnissen zählt die Existenzsicherung (z.B. Nahrung, Unterkunft, Sicherheit). Da urbane Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen einem Beruf außerhalb der Land- und Forstwirtschaft nachgehen, ist der Wald als existenzsichernder Aspekt von untergeordneter

Bedeutung. Viele der „neuen“ Waldbesitzer haben ihren Wald jedoch als Möglichkeit eines Zusatzeinkommens entdeckt. Durch Verkauf von Holz kann z.B. die Urlaubskasse aufgestockt und mancher Wunsch erfüllt werden. Ein Teil der Waldbesitzer hat sein Zuhause mit einem Holzofen ausgestattet und freut sich in Zeiten steigender Heizölpreise über ein Stück energetischer Unabhängigkeit.

Daneben bestehen bei den „Urbanen Waldbesitzern“ verschiedene Motive, die auf einen Gewinn ausgerichtet sind, der mit Geld nicht zu bezahlen ist. Beispielsweise wird der eigene Wald zum Ort des Ausgleichs und der Selbstbestätigung. Im Wald kann der Besitzer, im Rahmen der rechtlichen Vorgaben, tun und lassen was er oder sie will. Der einzige Chef ist der Waldbesitzer selbst. Eigene Projekte, wie das eigenständige Fällen und Pflanzen von Bäumen können hier verwirklicht werden und das Ergebnis des eigenen Handelns wird im

Wissen und Forschen



Dr. Eva Krause, promovierte zum Thema „Urbane Waldbesitzer“ am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München und arbeitet derzeit als freiberufliche Beraterin für Waldpolitik und forstliche Public Relations.

Mehr zum Thema urbane Waldbesitzer:

Krause, E. (2010). „Urbane Waldbesitzer“ - Analyse der Perspektiven Bayerischer Beratungsförster und nichtbäuerlicher Waldbesitzer zum Thema „Urbane Waldbesitzer“ anhand motivationspsychologischer Theorien. Dissertation. Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik. Fakultät Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt. Technische Universität München. München/Freising. (www.wup.wi.tum.de)

Krause, E. (2011). Vielfalt – Würze des Lebens... und des Waldes. „Urbane Waldbesitzer“ mit ihren vielfältigen Motiven stellen die forstliche Beratung vor neue Herausforderungen. Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. LW-Faktuell 80/2011. Freising. (<http://www.lwf.bayern.de/publikationen/>)

Volz, K.-H., U. Schraml, et al. (2003). Urbane Waldbesitzer. Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik. Bd. 1. Verlag Dr. Kessel. Remagen-Oberwinter

Wachstum und dem Waldbild sichtbar. Ebenso lassen Waldbesitzer die Faszination der Waldnatur auf sich wirken, wenn sie außerhalb eines oft hektischen Alltags im eigenen Wald zur Ruhe kommen.

Ein wichtiges Motiv am Waldbesitz liegt für viele Waldbesitzer in der Wachstumsdauer der Wälder begründet. Ein Baum braucht Jahrzehnte bis er ausgewachsen ist, was ein Waldbesitzer heute in seinem Wald macht, davon wird erst die übernächste Generation profitieren. Die Waldbesitzer empfinden es als ein Familienvermächtnis und ihre Verantwortung, den Wald, den ihre Vorfahren meist mit viel Arbeit gestaltet haben, als ein Andenken und eine Familientradition zu erhalten und in die nächste Generation zu führen. Zudem kann durch Waldbesitz das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit erfüllt werden. Der Wald wird zum Schlüssel zu sozialen Netzwerken, kann zu Anerkennung führen und als Gesprächsthema dienen. Es ist etwas besonderes, einen Wald zu besitzen. Der Eigentumsaspekt stellt ein wichtiges Motiv für die Waldbesitzer dar, Wald ist ein Stück Grund und Boden, und gleichzeitig etwas, das nicht jeder besitzt.

Für viele Forstleute, die in der traditionellen ertragsgeprägten Forstwirtschaft aufgewachsen, oder in diese hineingewachsen sind, ist es schwer verständlich, wenn Waldbesitzer anders an ihre Wälder herangehen, als sie es gewohnt sind. Das Unterbleiben von klassischer Waldbewirtschaftung wird teilweise als ein Fehlen von Waldgesinnung gedeutet, dabei liegt meist nur eine andere Waldgesinnung vor. Zudem lassen sich „Urbane Waldbesitzer“ leichter abschrecken und entmutigen, wenn unerwartete Hindernisse eintreten, wie Borkenkäferbefall oder Windwurf. Hinzu kommen individuelle Hemmfaktoren die ein Gefühl der Überforderung hervorrufen können, sei es das Gefühl zu wenig Zeit zu haben, zu wenig über Wald zu wissen oder die Angst vor schwerer Arbeit.

Wälder bringen unterschiedlichsten Nutzen für ihre Besitzer und darüber hinaus für die gesamte Gesellschaft. Mit der Zunahme urbaner Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen wird die Vielfalt an Waldmotiven steigen, aber auch an individuellen Fragen und Sorgen der Waldbesitzer. Gerade für die beratenden Förster und Waldbesitzerzusammenschlüsse ist es eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe, für die Waldbesitzer Lösungen aufzuzeigen und sie zu unterstützen und zu motivieren.

Heinz Müller, der Gruppenleiter



MERKMALE: unkomplizierte Haltung, funktionsstrotzend, haarig (Deckhaare im Gesicht)
VORKOMMEN: in aktueller Lebensphase im Murgtal (Nordschwarzwald), in ganz jungen Jahren auch in der Heilbronner Ecke (Trollingerhabitat)
LEBENSALTER: erreicht als nun ausgewachsenes Exemplar demnächst das 7. Lebensjahrzehnt
BESONDERHEITEN: kann auch in zeitweiliger Symbiose mit Ziegen existieren
LEBENSWEISE: überwiegend als Sozialpädagoge in der Langzeitarbeitslosen- und Wohnungslosenhilfe, seit 1997 auch in mehr als 40 Projektwochen beim Bergwaldprojekt
ÄHNLICHE ARTEN: häufig spontanes Auftreten neuer Arten; im Vergleich zur Spezies Heinz Müller oftmals ohne Konstanz und Verlässlichkeit

WO UND WIE WAR DEINE ALLERERSTE PROJEKTWOCHE BEIM BWP? Triberg. Wie: So, dass ich von da an jedes Jahr dabei war. Es war ein enorm wichtiger Einschnitt in meinem Leben.
WAS TREIBT DICH ZUM WAHNSINN? Mit ein wenig Nachdenken vermeidbare schlechte Organisation. Draufloswurschteln ohne Absprache und Berücksichtigen der Ideen anderer.
WAS SOLLTE DAS BERGWALDPROJEKT IN DEN NÄCHSTEN FÜNF JAHREN UNBEDINGT NOCH MACHEN? Bei dem enormen Wachstum sehr genau darauf achten, dass die Identität des BWPs nicht verloren geht. Vorkehrungen überlegen, die verhindern, dass das BWP so wird „wie alle anderen“ (Naturschutz)Organisationen.

WOHIN SOLL DICH DEINE NÄCHSTE REISE FÜHREN? Nach Schwäbisch Hall zum Internationalen JazzArtFestival
DEINE KURIOSESTE BEGEBENHEIT BEIM BWP? Als der Gartenschläfer den Koch verduzt aus dem Kühlschrank heraus anschaute.
DEIN PERSÖNLICHER TIPP ZUM KLIMASCHUTZ? Da fällt mir nichts Originelles mehr ein. Alle wissen, was notwendig wäre - keiner tut's.
DEIN WUNSCH FÜRS BERGWALDPROJEKT? Dass es mit seinen Anliegen viele Menschen erreicht und innerhalb des BWPs eine offene, akzeptierende Gesprächskultur und Zusammenarbeit erhalten bleibt.
WIE SIEHT DER IDEALE PROJEKTLEITER/LEITERIN FÜR DICH IN EINER PROJEKTWOCHE AUS? Spürbar begeistert von seiner Aufgabe, wertschätzend, geduldig, fachlich und sozial kompetent.
WELCHES VORURTEIL ÜBER PROJEKTTILNEHMER RUFT EINEN LACKKRAMPF BEI DIR HERVOR? Kenne keines, habe selten Lackkrämpfe.
WELCHES BUCH LIEGT NEBEN DEINEN BERGSTIEFELN UND WELCHES UNTER DEM KOPFKISSEN? Keines, aber auf dem Tisch: Hans Küng: Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion, Josef H. Reichholf: Die Zukunft der Arten. Neue ökologische Überraschungen und Mark Wallington: Der Mann auf dem Fahrrad.

Korrekt behütet & farblich geerdet

Ihr Einkauf im BWP-Laden fördert unser Engagement für den Wald



Die Mützen werden aus reiner Ökowschurwolle hergestellt. Die Wolle stammt vom Coburger Fuchsschaf, Merinolandschaf, Juraschaf und braunes bzw. weißes Bergschaf. Die Wolle wird mit reinen Naturfarben gefärbt. Die Mützen halten durch den natürlichen Wollfettgehalt nicht nur Wind und Kälte ab, sondern auch so manchen Schnee und Regen.
Größen: S, M, L
Preis EUR 30,-

„Revolution ist Bescheidenheit, Selbstlosigkeit, Solidarität und Heldenmut“
Die Kappen ganz im Stil von Commandante Fidel Castro und seinen Revolutionären werden aus 100 % Biobaumwolle von Timberland gefertigt. Das kurze Schild schützt vor der Sonne ohne den Blick fürs Ganze zu verstellen. Nur geringe Stückzahlen lieferbar.
Größen: S, M, XL
Preis EUR 20,-



Mützen, Kappen und das schnittige Arbeitshemd können über unseren Online-Laden www.bergwaldprojekt.de bestellt werden oder per E-mail: info@bergwaldprojekt.de oder per Telefon: 0931 - 452 62 61

Locker geschnittenes Arbeitshemd aus 100 % Biobaumwolle von Timberland. Die Brusttaschen mit Druckknopfverschluss bieten Platz für Kompass, Tabak und andere Kostbarkeiten. Kragen, Schulterpartie und Ellenbogen sind verstärkt. Der Halsschnitt lässt sich mit Reißverschluss und Druckknopfleiste wirksam gegen kühlen Wind schließen. Bund und Armabschluss mit Knöpfen. Kleiner Aufdruck über der Brusttasche. Farbe: erdbraun
Größen: S, M, L und XL
Euro 45,-

Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist. (Ludwig Wittgenstein)

